Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

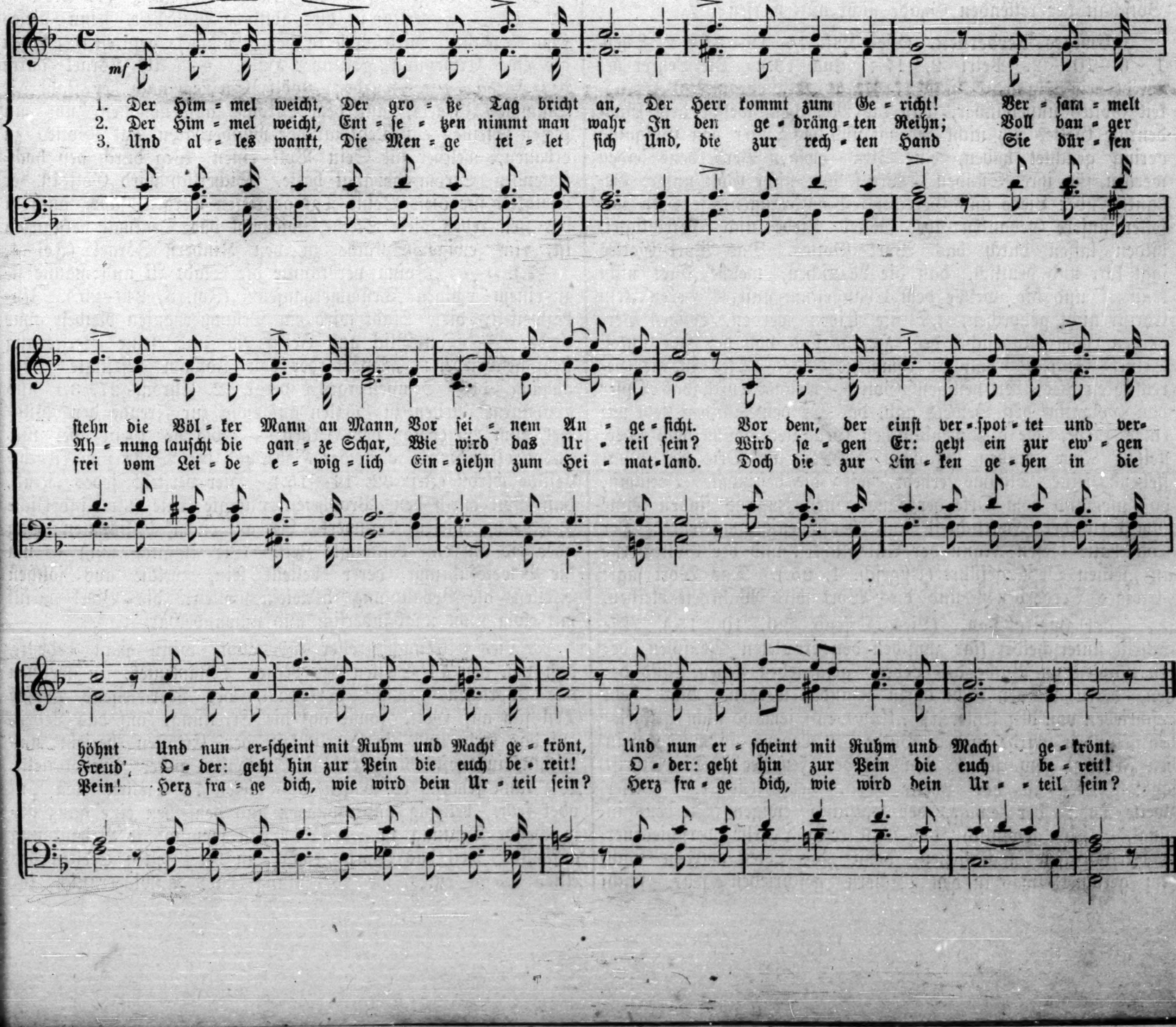
Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13.
Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 21. Mittwoch, den 25. Mai (7. Juni) 1911. 22. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Wie wird dein Urteil sein? — Was bedeutet „ewig" und „Ewigkeit" in der Schrift? — Entfliehet dem zukünftigen Zorn! — Irrtum und Schwärmerei. — Heim, süß Heim. — Für alle meine Schüler und Schülerinnen. — Meine dritte Reise nach Taschkent. — Reisebericht von Wilh. Dell. — Fragekasten. — Umschau. — Briefkasten.

Wie wird dein Urteil sein?

Mäßig. Joh. Challier. A. Groh.



Was bedeutet ewig und Ewigkeit in der Schrift?

Von General von Viebahn.

Ewiges Feuer. (Lies Matth. 3, 12.; Matth. 18, 8–9.; Jud. 6 und 7.) Der Herr hat von der Menge der Menschen gesagt, von den vielen, die auf dem breiten Wege wandeln, daß ihr Weg zum Verderben führt (Matth. 7, 13.), und Er hat mit der denkbar größten Deutlichkeit dies Verderben beschrieben: Eine Flamme, die nie erlischt, ein Wurm, der nie stirbt. Er nennt dieses Feuer: die Hölle, das unauslöschliche Feuer, und wiederholt diese erschütternd ernste Bezeichnung dreimal hintereinander. Er nennt dieses Feuer „das ewige Feuer, welches dem Satan und seinen Engeln bereitet ist“ (Matth. 25, 41.). Der Herr beschwört die Menschen mit heiligem, liebendem Ernst: „Wenn deine Hand dich ärgert, so haue sie ab. Es ist dir besser, als Krüppel in das Leben einzugehen, als mit zwei Händen in die Hölle hinabzufahren, in das unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt“ (Mark. 9, 43–46.). Wenn der Mund der ewigen Liebe die Menschen beschwört und warnt und ihnen sagt, das die Flamme nicht erlischt, daß der nagende Wurm nicht stirbt — wer gibt menschlichen Lehrern ein Recht, zu verkündigen, das Wort Gottes rede nicht von endlosem Verderben der unversöhnten Sünder? Damit alle den ganzen Ernst fassen möchten, steht geschrieben: „Wer an den Sohn glaubt, hat ewiges Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Joh. 3, 36.). Was heißt hier „bleibt“? Bedeutet es nicht, daß niemals mehr eine Wegnahme dieses Zornes erfolgen wird bei denen, welche sich der Botschaft der rettenden Gnade nicht unterwerfen?

Ewiges Verderben. (Lies Luk. 16, 19–31.; 2. Thess. 1, 6–10; 2. Petri 2, 17.; Jud. 13.). Die Lehrer der Wiederbringungslehre finden es mit der Liebe und Gerechtigkeit Gottes unvereinbar, daß die Menschen, welche dem Gnadenrufe Gottes sich nicht gebeugt und das Opfer von Golgatha gering geachtet haben, eine Strafe ewigen Verderbens leiden werden für ihre Sünden. Wir sollten nicht Gott unsere Gedanken über Liebe und Gerechtigkeit aufdrängen, sondern wir sollen unsere Gedanken über Gottes Liebe und Gerechtigkeit bilden lassen durch das Wort Gottes. Das Wort Gottes sagt klar und deutlich, daß die Menschen, welche Gott nicht kennen, und die, welche dem Evangelium unseres Herrn Jesu Christi nicht gehorchen, „Strafe leiden werden, ewiges Verderben vom Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit Seiner Stärke, wenn Er kommen wird.“ Dies ist die Gerechtigkeit desselben heiligen Gottes, welcher durch das Opfer von Golgatha den Beweis gab, das Er den Sünder liebt mit einer Liebe, die alle menschlichen Gedanken himmelhoch übersteigt. Dem reichen Manne, als er am Orte der Qual flehend seine Stimme erhebt, wird die bestimmte Botschaft, daß niemand vom Orte der Qual einen Zugang finden könne zum Orte der Herrlichkeit und ebensowenig umgekehrt. Der Tod hatte diesen Mann der Alltäglichkeit und der Gottesferne an „seinen Ort“ geführt (Apgesch. 1, 25.). Das Wort sagt: „Ewiges Verderben!“ und dies Wort wird Wahrheit bleiben.

Der zweite Tod. (Lies Offenb. 20, 10–15.). Die Schrift unterscheidet klar zwischen den erretteten Menschen, deren Namen im Buche des Lebens geschrieben stehen, und denen, deren Namen nicht darin gefunden werden. Was steht geschrieben von den letzteren? „Und wenn jemand nicht geschrieben gefunden wurde in dem Buche des Lebens, so wurde er in den Feuersee geworfen.“ Was ist der Feuersee? Die Schrift sagt: „Dies ist der zweite Tod, der Feuersee.“ Dieser zweite Tod: der ewige, der Zustand ewigen Sterbens in Qual, wird gewißlich die Vollstreckung sehr verschiedener Ewigkeitsstrafen umschließen, denn „die Toten wurden nach dem gerichtet, was in den Büchern geschrieben war, nach ihren Werken.“ Die Schrift beschreibt diesen zweiten Tod an anderen Stellen noch mit anderen Worten. Sie nennt ihn den Ort, wo „das Weinen und Zähneknirschen“ sein wird (Luk. 13, 28.); sie nennt ihn sowohl den Feuerofen (vergl. Matth. 13, 42. 50), als „die äußerste Finsternis“ (Matth. 22, 13.). Wer nicht durch eine zweite Geburt dem zweiten Tod entfloh, wer nicht errettet wurde aus der Obrigkeit der Finsternis, bleibt unter der Gewalt seines Herrschers, Satans, und teilt dessen ewiges Geschick.

Längst schon ist es das Bemühen des Feindes, die Wahrheit von der ewigen Verdammnis der Gottlosen aus der Bibel zu streichen. Wird diese Wahrheit nicht mehr bezeugt, so fehlt ein wesentliches Stück des Evangeliums. Die Größe der rettenden Liebe des Erlösers und der Wert des Opfers von Golgatha wird abgeschwächt. Warum auch sollte man sich in dieser Gnadenzeit bekehren, wenn das Verderben der Gottlosen nur für eine Zeit ist? Der natürliche Mensch zieht es alsdann vor, die Welt zu genießen und seine Bekehrung und Errettung in die graue Ferne der Ewigkeit zu verlegen. Sicherlich ist die auf dem Kreuze geoffenbarte Liebe die mächtigste Gewalt, um Sünder in Buße vor Gott zu beugen — wer aber das Menschenherz kennt, weiß auch dies, daß viele Menschen nur durch den Blick auf die strafende Gerechtigkeit Gottes und das ewige Verderben (Jud. 23.) gezwungen werden, ihre Zuflucht zur Gnade zu nehmen.

Die Schrift gebraucht das Wort ewig auch von irdischen, vergänglichen Dingen in solchen Fällen, in welchen Gott unwiderruflich aussprechen wollte, daß dieser göttliche Ausspruch keinem Wechsel unterworfen sein würde. So nennt Gott den Regenbogen ein ewiges Zeichen (1. Mose 9, 12–17.). Sicherlich ist dies göttliche Wahrheit, denn dieses Gnadenzeichen wird noch in dem Himmel gepriesen werden als eine Erweisung göttlicher Huld. — Als Israel durch den Jordan zog, wurden zwölf Steine, nach der Zahl der Stämme Israels, aus dem Strome aufgenommen, um mit diesen Steinen ein Denkmal der wunderbaren Tat Gottes zu erbauen, welcher für Sein Volk einen Weg durch den hochflutenden Strom gebahnt hatte. Sicherlich wird Gott in der Ewigkeit für diese Seine Tat gepriesen werden, aber auch in der Zeit reden diese Steine, wiewohl das Denkmal vergangen ist, eine ewige Sprache zu den Kindern Israel (Jos. 4, 1–7.). — „Josua verbrannte die Stadt Ai und machte sie zu einem ewigen Trümmerhaufen“ (Jos. 8, 24–29.). Unbezweifelt, diese Stadt wird ein Trümmerhaufen bleiben ohne Ende. — Im Blick auf Jerusalem und seine Zerstörung steht geschrieben: „Ophel (der von Jotham befestigte Südabhang des Tempelberges, vergl. 2. Chron. 27, 3.) und Wartturm dienen zu Höhlen auf ewig zur Freude der Wildesel, zum Weideplatz der Herden — bis der Geist über uns ausgegossen wird aus der Höhe und die Wüste zum Fruchtgefilde wird“ (Jes. 32, 14–15.). Hier versteht jedes Kind, daß Gott durch den Propheten ansagte eine unabänderliche Zerstörung dieser Bauwerke bis auf einen bestimmten Tag oder bis auf eine bestimmte Zeit. Wie kläglich muß es um die Beweisführung derer bestellt sein, welche aus solchen Stellen die Behauptung herleiten wollen: die Bibel meint mit ewig nicht unabänderlich und unwandelbar.

Dies tritt noch greller ans Licht, wenn man bedenkt, daß von den 71 Stellen des Neuen Testamentes, in welchen das Wörtchen „ewig“ vorkommt, der überwiegend größte Teil sich auf Gott, sowie auf die Errettung, auf das Leben, auf das Erbe und die Herrlichkeit der Erlösten bezieht und mithin eine beständige, endlose Fortdauer außer Zweifel stellt. Wie kann jemand es wagen, aus diesen 71 Stellen etwa fünf oder sechs beliebig auszusondern und denselben eine ganz abweichende Deutung zu geben? Wenn jemand die Behauptung aufstellt: weil das Wort „ewig“ in vereinzelten Stellen des Alten Testamentes die Bedeutung hat: unwiderruflich für

einen bestimmten Zeitabschnitt, so kann auch die von Gott angedrohte ewige Verdammnis nur eine vorübergehende Züchtigung sein, dann kann ein anderer mit demselben Recht aus jenen Stellen die Folgerung ziehen, daß weder das „ewige Leben“ ein dauernder, endloser Zustand, noch daß Gott selbst ein unedliches, unveränderliches Wesen sei. Möge der Herr uns alle vor einem solch schrecklichen Mißbrauch Seines heiligen Wortes in Gnaden bewahren!

Es ist sicher ein schlagender Beweis von der tiefen Versunkenheit des Menschen, daß er, trotz der bestimmten und einfachen Erklärungen des Wortes Gottes betreffs seines zukünftigen Schicksals, sich lieber durch die Trugbilder seiner irrenden Vernunft leiten läßt, als durch die geoffenbarte Wahrheit selbst. Wenn z. B. die Schrift sagt, daß der an Jesum Glaubende nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe, wie kann dann jemand daraus den Schluß ziehen, daß auch der Nicht-Glaubende sich einmal desselben Loses erfreuen werde? Wenn rücksichtlich der Gottlosen gesagt wird: „deren Ende Verderben ist“, so heißt das doch wahrlich nicht, daß ihr Ende, wenn auch erst nach längerer Zeit, schließlich ebenso herrlich und gesegnet sein werde, wie dasjenige der Gerechten. Wenn geschrieben steht: „Wo ihr Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht erlischt“, so künden diese Worte doch gewiß nicht die endliche Errettung der Gottlosen und ihren Eingang in die Herrlichkeit an. Wenn wir weiter das entscheidende Wort lesen: „Diese werden eingehen in die ewige Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben“, so werden wir uns doch nicht zu der Behauptung erkühnen, daß das Leben ewig, die Pein aber zeitlich sei. Und wenn endlich, wie die oben angeführten Stellen klar zeigen, der Bestrafung der Gottlosen eine ebenso lange Dauer beigemessen wird wie dem Leben der Seligen, ja, wie dem Leben Gottes Selbst, dann muß man fragen, ob wohl die Endlosigkeit der Verdammnis noch mit deutlicherer Sprache bezeichnet werden könnte. Oder will der Herr den Menschen nur durch eine Lüge schrecken, wenn Er von dem Lästerer des Heiligen Geistes sagt: „Der hat keine Vergebung in Ewigkeit, sondern ist ewiger Sünde schuldig“ (Mark. 3, 19)?

(Allianzblatt.)

„Entfliehet dem zukünftigen Zorn.“

„Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhm mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft. 2. Tess. 1, 7.

Manche Leute glauben, daß ein barmherziges Gericht noch ergehen wird über die, so dem Wort nicht glauben. Aber schrecklich ist's in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Ebr. 10, 31. Möchten doch alle Freunde, die das Erste glauben, die Gnadenzeit auf dieser Erde ausnützen und sich bekehren zu Gott von ganzem Herzen, denn es stehet geschrieben: „So soll der Gottlose leben und nicht sterben, aber so, daß er das Pfand wiedergibt und bezahlt, was er geraubt hat und nach dem Wort des Lebens wandelt.“ Hes. 33, 15. Aber wenn wir das nicht gut machen, was wir gestohlen haben und nicht bezahlen, was wir geraubt, so bekehren wir uns nicht recht, wie es in Hosea 7, 16 heißt: Sie bekehren sich, aber nicht recht, sondern sind wie ein falscher Bogen und treffen keinmal das Ziel Gottes, sondern sind blind. 2. Petri 1, 9 wird auch gesagt: „Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand und vergisset der Reinigung der vorigen Sünden.“ Darum ist's von großer Wichtigkeit sich recht zu bekehren, denn solchen wird Gott beistehen, der Sünde zu widerstehen, wie geschrieben stehet: Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch. Jak. 4, 7. Wir brauchen auch nicht mehr zu sündigen, denn: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß Er die Werke des Teufels zerstöre. Oder sollten wir etwa in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne!“ Röm. 6, 1—2. Wir können nicht mehr sündigen, wir sind Ueberwinder der Sünde, und die noch sündigen, werden den Himmel nicht ererben, denn nur: „die reines Herzens sind, werden Gott schauen“. Matth. 5, 8. Gott ist heilig und wir sollen auch heilig sein, denn ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Ebr. 12, 14 lesen wir: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird.“ Darum müssen wir der Heiligung nachjagen und wenn wir Gottes Kinder sind, müssen wir auch wandeln, gleich wie Er gewandelt hat, denn seine Schafe hören Seine Stimme.

A. Adam — Margenuska.

Irrtum und Schwärmerei.

(Fortsetzung).

Wo nun Kinder Gottes eine lebendige Gemeinschaft bilden und nicht nur eine Form wahren und gewohnheitsmäßig zusammenkommen, da wird der Geist Gottes in göttlicher Kraft offenbar werden. Ja, nach 1. Joh. 1, 7 tritt eine bemerkenswerte Folgerung ein, die besonders solche Perfektionisten beherzigen sollten: „Wenn wir aber in dem Licht wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander, und das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde.“ Legen wir den Finger auf „Blut Jesu Christi“ und „reinigt“.

Was bedeutet „Blut Jesu Christi“? Es bedeutet nicht nur das geflossene Blut, für die Menschen zur Vergebung der Sünden hingegeben, wie viele Jahrhunderte in den großen Kirchenkörpern gelehrt, sondern mehr. Wie nämlich in der Schrift zu lesen, liegt im Blut das Leben und hier ist es das Leben des Heilandes. „Darum liebt mich der Vater, weil ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme“. (Joh. 10, 17.) Nicht der irdische, dem Tode verfallene Leib ist der Hauptteil des Menschen, dieser ist nur das Gefäß, der das kostbare Leben trägt. Er ist wie ein Glas, das die wohltuende Salbe in sich birgt und das zerschlagen, die Salbe nutzbringend macht. Obwohl nun der Leib Christi verfiel und Er sein Leben für uns in den Tod gab, so ging dieses doch verklärt in den Himmel. (Hohel. 1, 3; Joh. 6, 53—56; Ebr. 9, 14; 13, 12; 1. Petri 1, 19; Offb. 1, 5; 7, 14; 12, 11.) Jesus konnte darum von sich sagen: „Ich bin . . . das Leben“. Göttliches Leben ohne Gott gibt es darum nicht. Durch Wort und Geist ist uns dies Leben nahegebracht. Dieses Leben hat uns nicht nur Vergebung gebracht, sondern vermag Herz und Wandel der Gläubigen fortwährend zu reinigen und der wahren Christen neues, Sünde und Teufel fortwährend überwindendes und in Jesu Bild verklärendes Leben zu sein. Wer dieses nicht erfaßt, wird bei Röm. 7 stehen bleiben und nie ein Siegesleben kennen lernen und andere, die Gottes Gnade dafür preisen, als hochmütig ansehen.

Von diesem Blut wird gesagt, daß es uns (die Gläubigen und Johannes schließt sich mit ein) reinigt von aller Sünde. Diesem Blut wird also nicht nur vergebende, sondern auch reinigende Wirkung zugeschrieben. Reinigung kann nur da eintreten, wo Vergebung vorhanden oder anders ausgedrückt: die in der Bekehrung erfolgte Vergebung und Reinigung findet bei den Gläubigen anhaltenden Fortgang. Sündlosigkeit nun braucht keine Reinigung, keinen Heiland zur weiteren notwendig werdenden Vergebung, zur Bewahrung, sondern ist etwas Unabhängiges, Selbständiges in sich. In diesem Zustande befand sich Adam im Paradiese. Durch die Versündigung aber ist der Leib dem Tode verfallen, von Finsterniskräften durchdrungen und kann somit von einer Sündlosigkeit nicht die Rede sein.

In 1. Joh. 1, 7 ist von einer anhaltenden Reinigung die Rede. Daß dem so ist, zeigt besonders der Urtext, da „reinigt“ grammatisch die Gegenwarts-Form bildet und somit einen Zustand andeutet. Vergleiche man hiezu das schöne Bild vom Weinstock Joh. 15. Paulus sagt: „Laßt uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes“. (2. Kor. 7, 1. u. a. Tit. 2, 14; Jak. 4, 8; Eph. 5, 26.)

Es kann „reinigt“ aber nicht nur diese Bedeutung haben, sondern muß noch einen andern Sinn haben, nämlich „bewahren“, Vergebung und Reinigung von Dingen der Vergangenheit sind abgetane Sachen und doch heißt es „reinigt“. Der Sinn kann mithin nur der sein, daß Christus als der Gestorbene und Auferstandene für uns Kinder Gottes Lebens- und Bewahrungskraft hat. Darum schreibt Paulus: „und euer ganzer Geist und Seele und Leib werde tadellos bewahrt bei der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi.“ (1. Thess. 5, 23.) „Der Herr aber ist treu, der euch befestigen und vor dem Bösen bewahren wird“. (2. Thess. 3, 3.) „Denn die Sünde wird nicht über euch herrschen; denn ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade“. (Röm. 6, 14.)

Wenn es heißt „Blut“ Jesu Christi, so weist dies stets hin auf das Kreuz, und Kreuz ist Gericht. Am Kreuze wurde die Sünde, der gefallene Mensch gerichtet. Gal. 3, 10—14, heißt es von den wahren Kindern Gottes „das Blut Jesu Christi“ reinigt uns“, also anhaltend, so deutet dies an, daß ein Kind Gottes auf dieser Erde nur so lange Sieg über Fleisch, Welt und Sünde haben wird, als es im Glauben stets sich am Kreuze in Christo Jesu gerichtet sieht. Dies ist eine ernste und praktische Erfahrung und Tatsache, mit der wir als Kinder Gottes zu jeder Zeit rechnen sollten, damit wir auch wirklich alles eigene, ungöttliche Wesen, unsere unheiligen Gefühle und Temperamente u. dergl. richten lassen. Sündlosigkeitsleute allerdings brauchen dies nicht, sondern nur solche, die in und mit Jesu verbunden sind und verbunden bleiben wollen.

Dann bitte ich noch einige andere biblische Ausdrücke zu beherzigen. Die Schrift spricht davon, daß wir der Sünde gestorben sind. Sünde ist hier die böse Macht, wie sie an uns herantritt. (1. Mose 4, 7; Röm. 5, 21 — 6, 1.) Die Sünde, wie sie an uns durch Versuchung herantritt, kann durch ein Kind Gottes nicht durch Kampf überwunden werden, sondern indem es sich mit Jesu der Sünde gestorben betrachtet, was andererseits zur Bedingung hat ein Leben in uns mit dem Auferstandenen und dem in Herrlichkeit thronenden Christus. (Röm. 6, 2 ff.) Dies ist eine Glaubensstellung. Sobald der Glaube weicht, fällt das Gotteskind aus der Gnade und steht machtlos der Sünde gegenüber. Auch dieses gilt nicht Leuten der Sündlosigkeit, da sie ja völlig frei sind und Heiligkeit nicht durch den innewohnenden Christus haben, sondern in sich selbst. (Gal. 5, 1—10).

Der Fleischesnatur werden nur böse Eigenschaften zugeschrieben. (Gal. 5, 19—21; Eph. 4, 17—19; Röm. 1, 18—32; Kol. 3, 5 ff.) Von diesem Fleisch, als der bösen Natur im Menschen, wird nie in der Schrift gesagt, daß sie gestorben ist, was bei der Sündlosigkeit sein müßte, sondern sie wird als „gekreuzigt“ angesehen. „Die aber des Christus sind, haben das Fleisch gekreuzigt samt den Leidenschaften und Lüsten.“ (Gal. 5. 24.) Aehnlich drückt sich Paulus aus: „. . . daß unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist.“ (Röm. 6, 6.) Es kommt also darauf an, **ob** und **wie** ich Augenblick für Augenblick mit Jesu verbunden bin und willenlos in ihm ruhe.

Die Galater hatten einen guten Anfang gemacht, waren aber durch Irrlehrer in große Gefahr geraten. (Gal. 3, 3.) Paulus mußte ihnen, da sie das frühere Leben und Wesen wieder aufnehmen wollten (Gal. 4, 8—11), zurufen: „Ihr seid abgetrennt von dem Christus, so viele ihr im Gesetz gerechtfertigt werdet; ihr seid aus der Gnade gefallen“, (Gal. 5, 4.) und zeigt er hiermit klar, daß der Christ nie etwas in sich selbst zu suchen hat, sondern alles nur seinem Heilande zurechnen muß, wenn er mit Ihm dauernd verbunden ist und auf dem Boden der Gnade verharrt. Gibt es eine Sündlosigkeit, wie konnte Paulus dies lehren und dann sagen: „Wandelt im Geiste und ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen.“ (Gal. 5, 16.) Der Apostel sagt nicht, das Fleisch (die böse Natur) ist gestorben oder aus dem Gläubigen vertrieben, sondern ihr werdet die Lust des Fleisches nicht vollbringen“, d. h., auch wenn sie sich geltend machen will. Er sagt weiter: „Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; diese aber sind einander entgegengesetzt, auf daß ihr nicht das tuet, was ihr wollt“. (Gal. 5, 17.) Kann man so etwas sagen von Leuten, die sündlos sind?!

Wie konnte Jakobus schreiben: „Ein jeder aber wird versucht, wenn er von **seiner eigenen** Lust fortgezogen und gelockt wird.“ (Jak. 1, 14 Elberf. Bibel). In diesen und dem folgenden Verse weist der Apostel hin auf das Innere des Menschen und wie die Sünde zustande kommt. Es kann sich hiernach um eine äußere Sache handeln, die aber im menschlichen Herzen Anknüpfungspunkte sucht und, wo nicht ein Wandel im Geiste vorhanden, solche findet in der erwachenden Lust, die zur Sünde führt. Wie kann man aber da von Sündlosigkeit reden. Der Herr war sündlos und blieb auch rein, nicht aber kann dies von einem Menschen gesagt werden.

Meinen die Vertreter der Sündlosigkeitstheorie, man müsse sündlos werden, um der Entrückung teilhaftig zu werden, dann wollen wir sie fragen, abgesehen von ersteren Beweisführungen, wodurch denn Henoch und Elias sündlos geworden sind, zu welcher Zeit es noch keine Erlösung und wahre Heiligung in Christo gab? (Röm. 3, 25.) Warum sagt Petrus, daß uns die größten und kostbarsten Verheißungen geschenkt sind, „auf daß ihr durch diese Teilhaber der göttlichen Natur **werdet**.“ (2. Petri 1, 4.) Sündlosigkeit setzt voraus göttliche Natur, wie aber, wenn wir dieser mehr und mehr teilhaftig werden sollen?

Nein, teure Geschwister, beherzigen wir, was Paulus schreibt: „Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werke des Herrn.“

(Fortsetzung folgt).

Heim, süßes Heim.

Von Hesba Stretton.

(Fortsetzung).

Christoph wartete an der Tür auf den Prediger. Nachdem dieser sich freundlich nach dem Kranken erkundigt hatte, befragte er den Knaben über die Predigt und fand zu seiner großen Freude, daß dieser die Hauptpunkte nicht nur verstanden, sondern daß sie auch einen tiefen Eindruck auf das Herz des Kleinen gemacht hatten, und daß er im Stande sei, von dem Gehörten auch dem Kranken etwas mitzunehmen. Christoph war ja von Gott gelehrt, und in solche, durch den Heiligen Geist bereitete Herzen, fällt der Same auf einen fruchtbaren Boden. Der Säemann hat hier weiter nichts zu tun, als mit Gebet den Samen in den so bereiteten Acker zu streuen, und der Same wird aufgenommen, keimen und Frucht bringen. Das fühlte der Prediger tief, und freudig ging er heim, in der festen Zuversicht, daß seine Arbeit nicht vergeblich sei in dem Herrn.

9. Kapitel.

Trägers Heimgang.

„Christoph, mein Junge,“ sagte Träger, an dem Abend, an welchem der Knabe ihm alles erzählte, was er von der Predigt behalten hatte, „der Herr wird sich beeilen müssen, mich schnell fertig zu machen.“

„Es mag sein," antwortete Christoph unruhig, „aber wer weiß, vielleicht kommt Er auch nicht so schnell, wie Sie denken.

„Der Monat ist fast zu Ende," erwiderte der Greis, „und ich denke, ich bin nicht weit von der himmlischen Stadt, meinem Heim; ich sehe schon im Geist die Inschrift über dem Perlentore."

Aber der Knabe konnte nicht antworten. Das Gesicht mit beiden Händen bedeckend, saß er neben dem Feuer und versuchte vergeblich, den Ausbruch seines tiefen Schmerzes niederzukämpfen; er brach in ein lautes Schluchzen aus, das dem Kranken bis in sein innerstes Herz drang. Liebevoll die Hand auf des Knaben Haupt legend, saßen beide eine Zeit lang stillschweigend da, und solches Stillschweigen bringt dem traurigen Herzen oft mehr Trost, als Worte es könnten, natürlich, wenn es das Schweigen eines vollen Herzens ist, nicht das eines leeren.

Trägers Herz schlug voll liebender, inniger Teilnahme der armen Waise entgegen. „Christoph, mein Junge," sagte er endlich, „Du wolltest mich doch nicht draußen festhalten wollen, nicht wahr?"

„O, nein, nein, um alles in der Welt nicht," antwortete der Knabe, „aber ich möchte so gern mit Ihnen gehen!"

„Ich glaube der Herr will dich noch erst in Seinem Dienst gebrauchen, Er hat Arbeit für dich. Siehe, ich bin ein alter, unbrauchbarer Mann, mein Junge, so schwach und hinfällig; mich will er nun heimholen, während du das Leben noch vor dir hast," sagte der Greis.

„Ja," sagte Christoph mit einem Seufzer, denn er bedachte, eine wie lange, lange Zeit er noch vor sich habe, ehe er so alt sein würde, wie Herr Träger, wie lange er noch zu warten habe, ehe die Perlentore sich ihm auftäten.

„Möchtest du nicht etwas für den lieben Herrn tun, um mit der Tat zu zeigen, wie lieb du Ihn hast, mein Junge?" fragte der Greis.

„O, wie gern," flüsterte der Knabe.

„Christoph, mein Junge," fuhr der Alte, sich im Bett aufrichtend plötzlich fort, „ich gäbe alles darum, ja alles, sogar meine liebe, alte Orgel — und du weißt doch wie lieb ich sie habe — und noch alles außer ihr, wenn ich nur ein Jahr meines Lebens noch einmal leben dürfte, um zu zeigen wie lieb ich meinen Heiland habe. Ach," fügte er traurig hinzu, „Er gab Sein Leben für mich, ja, Er starb am Kreuze für mich, und ich habe nur eine armselige Woche, Ihm meine Liebe zu bezeigen! Ach, Christoph, es kommt mir so undankbar vor, ich mag garnicht daran denken." Jetzt war es an Christoph, der Tröster zu sein.

„Herr Träger," sagte er, „sagen Sie das einfach dem Herrn. Er wird Sie verstehen."

Sogleich faltete der Alte die Hände und betete: „Herr Jesu, ich habe Dich lieb, ich möchte so gern etwas für Dich tun, aber ich habe nur noch eine Woche zu leben — nur eine Woche! aber o, wie danke ich Dir! Ich möchte so gern einen Teil meines Lebens noch einmal durchleben, um Dir meine Liebe zu beweisen; bitte, Du verstehst, was ich meine! Amen."

Nachdem er so kindlich dem Herrn sein Herz ausgeschüttet hatte, legte er sich hin und schlief bald ein, während Christoph, in Gedanken versunken, noch am Feuer sitzen blieb.

Seit einigen Tagen hatte er sich bemüht, zu vergessen, wie kurze Zeit sein lieber, alter Freund ihm nun noch gelassen werden würde, auf einmal hatten die Gedanken an die nahe Trennung sein armes Herz wieder bestürmt. Der arme Waisenknabe war tief betrübt, er fühlte sich so einsam und verlassen; kein Wunder, sollte er doch den einzigen Freund verlieren, den er auf der Welt besaß. Es ist schwer, eine dicke, dunkle Wolke über seinem Haupte zu sehen in dem Gefühl, daß sie sich über uns entladen muß;" und so war es auch jetzt bei dem armen Kleinen, deshalb fürchtete er sich und war so betrübt. Aber Trägers Worte fielen ihm ein, und als er nun aus vollem Herzen gebetet hatte: „Herr Jesu, hilf mir, Dir mein Leben zu weihen! O, bitte, hilf mir, des alten Träger zu schonen! Amen," wurde er ruhiger und legte sich zum Schlafen nieder.

Besorgt sah er am andern Morgen den Kranken an. Dieser schien schwächer, als gewöhnlich, Christoph mochte ihn deshalb nicht verlassen. Da aber das Geld fast verzehrt war, und Träger es zu wünschen schien, trat der Knabe mit schwerem Herzen seinen Rundgang an und zwar zuerst nach der Vorstadt, damit er der kleinen Anna und ihrer Mutter erzählen könne, wie viel schlimmer sein alter Freund geworden. Es ist ja solch ein Trost, unser Leid teilnehmenden Herzen auszusprechen.

Da stand nun der arme Knabe vor dem Hause mit dem schönen Vorgarten. Zwar war die Zeit der Schneeglöckchen vorbei, aber an ihrer Stadt prangten die Schlüsselblumen und andere. Alles sah so lieblich und heiter aus. Christoph aber hatte heute gar kein Auge für alle Schönheit, sondern er schaute sehnsuchtsvoll nach dem Fenster der Kinderstube, ob er nicht das Gesicht der kleinen Anna erspähen könne.

(Fortsetzung folgt).

Für alle meine Schüler und Schülerinnen, die sich meiner noch in Liebe erinnern.

Gott, der weiseste Regierer,
Welcher meinen Weg regiert,
Sei gelobt! Er war mein Führer;
Er hat mich zu Euch geführt.
Euch, Kinder, als Lämmer des Heilands mit Freuden
Auf seinen gesegneten Auen zu weiden.
Ich schaue nun heute mit fröhlichem Blick,
Auf diese gesegneten Tage zurück.

Öfters waren wir beisammen
Himmlisch froh und sehr vergnügt,
Wenn wir in dem Jesu Namen
So viel Seligkeit erblickt.
Die schöne Betrachtung der Worte des Lebens
War nie ganz an unseren Herzen vergebens
Wenn sich das Gemüt zu der Wahrheit geneigt
So hat sie sich herrlich und kräftig bezeigt.

Hat nicht in der Morgenstunde
Öfters unser Herz gefühlt,
Was uns aus dem neuen Bunde
Für ein reicher Segen quillt?
Von herzlicher Liebe zu Jesu entbrannten
Die Herzen, wenn wir oft die Wahrheit erkannten,
Wir hörten, wie Gott die Gerechten geführt.
Und wurden darüber im Innern gerührt.

Legte sich im Seelengrunde
Nicht ein Wahrheitssamen an,
Wie wir aus dem alten Bunde
Gottes Führung dargetan?
Wir wollen bei allen den schönen Geschichten
Den Blick auf den Heiland, den Mittelpunkt, richten;
Wir suchten nur Christum, das einzige Heil,
So wurde uns alles durch Christum zuteil.

Meistens gab ich recht mit Freuden
Euch, ihr Kinder, Unterricht.
Selbst die körperlichen Leiden
Störten mein Vergnügen nicht.
Nun aber bestimmen es andere Leiden
Die Führung will's haben, ich muß von euch scheiden
Die göttliche Führung ist weise und gut,
Nur dieser Gedanke erhält mir den Mut.

Gewidmet zum Andenken von Eurem Euch liebenden Lehrer
Eduard Weber.

Meine dritte Reise nach Taschkent.

Ein Werk oder eine Sache beginnt erst dann so recht durch Freude und Hoffnung die Bemühungen derer zu befriedigen, die daran arbeiten oder ihr Interesse dafür an den Tag legen, wenn sie die Beobachtung machen, daß nicht nur der Anfang nicht umsonst war, sondern daß es sich mehr und mehr entfaltet und hoffnungsvolle Früchte hervorbringt. Dies darf auch von dem Werke des Reiches Gottes in Taschkent gesagt werden. Schreiber dieses darf aus Erfahrung die Gnade Gottes rühmen, die daselbst das Werk, durch ganz geringe Werkzeuge, nicht nur ins Leben gerufen hat, sondern es auch befestigt und durch immer neue Verherrlichungen ihm das Zeugnis aufgeprägt, daß es nicht Menschenwerk, sondern das Werk des Hl. Geistes ist. Wozu der Herr sich so mächtig bekennt, und wo Er Seine Gegenwart so fühlbar verspüren läßt, da bleibt für den Zweifel kein Raum, daß der Herr nicht mit Seinem Volke ist. Ich möchte hier unserem werten Leserkreis etwas von dem mitteilen, was ich während meines siebentägigen Weilens unter den mir sehr lieb gewordenen Gotteskindern am erwähnten Orte erfahren habe.

Schon am Sonntag den 3. April stiegen am Schluß des Nachmittagsgottesdienstes Glaubensgebete der Kinder Gottes zu Wosnessenskaja zum Thron der Gnade Gottes um Segen und Schutz für meine Reise und Arbeit, die ich vor mir hatte, empor. Ganz früh morgens ging es bei ziemlich schlechtem Weg auf die Reise, deren erstes

Ziel — Taschkent — ich auch glücklich und wohlbehalten am Mittwoch abend erreichte. Von Br. J. Fuhrmann wurde ich auf dem Bahnhof erwartet, der mich zu Br. Hins geleitete, wo ich auch übernachtete. Am darauffolgenden Donnerstagmorgen suchte ich Br. Geist auf, der mir erzählte, daß unweit von ihm, in einem von Alexander dem Zweiten errichteten Armenheim ein gläubiger Israelit, namens Neimann, im Alter von 100 Jahren wohne. Solche Person zu sehen und von ihm etwas über sein Leben zu hören, konnte nicht außerhalb meines Interesses liegen. Von großer Neugierde beseelt, machten wir uns auf, den Sohn Jakobs zu besuchen. Kaum hatten wir jedoch den Hauptsaal des Heims betreten, als unsere Aufmerksamkeit auf eine aufgebahrte Leiche gelenkt wurde, und als wir näher traten, erkannte Br. Geist in ihr den Neimann. Später erfuhr ich, daß er nicht Mitglied unserer Gemeinde, sondern der lutherischen Kirche war, und umsomehr bedauerte ich es jetzt, zu spät gekommen zu sein, um etwas von seiner Hoffnung und seinem Glaubensgrunde zu erfahren.

Nachmittag waren wir so weit fertig, uns auf den Weg nach Akschar, 40 Werst von Taschkent, zu begeben. Mit nur schwachem Werkzeug kamen wir erst um halb acht Uhr ans Ziel, was jedoch kein Hindernis war. um halb neun Uhr noch eine Versammlung zu haben. Schon der Eintritt verriet mir, daß ich ein willkommener Gast war, und daß der Herr auch in diesem halben Jahre in manchen Herzen alles neu gemacht hatte, weshalb ich auch herzliche Begrüßungsküsse von männlichen und weiblichen Personen entgegen nehmen mußte, besonders von den Neubekehrten, die nicht wußten, womit sie die Unbeschreiblichkeit ihrer Freude zum Ausdruck bringen sollten. Die segensreiche Gegenwart des Herrn während des Gottesdienstes war für uns ein herrliches Unterpfand, daß Jesus auch in den zukünftigen Tagen mit Seinem Geiste unter uns nicht fehlen will.

Der darauf folgende Karfreitag führte uns an der Hand des Wortes Gottes auf das Gebiet der Leidensgeschichte Jesu Christi. Unsere Herzen schmolzen, erwärmt durch die Liebe zu dem geduldig leidenden Gotteslamm, unter den groben Beschuldigungen und Mißhandlungen im Richthause, sowie auch unter dem entsetzlichen Kreuzestode auf Golgatha. Gottes Geist konnte dadurch unsere Herzen so recht vorbereiten für die Gemeinde- und persönliche Ermahnungsstunde, die am folgenden Sonnabendnachmittag stattfand. Auch hierbei half uns der Herr, und ob ich auch vorher mit etwas bangem Herzen dieser Stunde entgegensah, da es ja zuweilen harte Nüsse zu knacken gibt, so war es am Schluß dieser segensreichen Stunde doch ganz anders, da wir wieder alle frisch gereinigt, unterwiesen und gestärkt auseinandergehen durften, nachdem ein jeder in seiner Bibel den idealen Wunsch des Ap. Johannes in Kap. 3 V. 4 unterstrichen hatte.

Am Ostermorgen erfreuten wir uns am Evangelium vom auferstandenen Fürsten über Leben und Tod, und am Nachmittag nahmen Kleine und Große an der Sonntagsschullektion teil. Unterdessen hatten sich 9 teuererkaufte Seelen zur Taufe und Eintritt in die Gemeinde gemeldet. Noch amselben Nachmittage versammelten sich die Gemeindeglieder, um die Glaubensbekenntnisse dieser Neubekehrten zu prüfen. Mit Freuden konnten wir allen die Bruderhand zur Gemeinschaft reichen, da alle ihr Bekenntnis kund gaben, daß der Herr in ihnen wirklich neues und göttliches Leben gewirkt hat. Besonders freuten wir uns darüber, daß die meisten von ihnen noch in der schönsten Zeit ihres Lebens stehen. Nachdem wir am zweiten Ostervormittage die Botschaft des Engels, „den lebendigen Jesus nicht bei den Toten, und wie einen Toten zu suchen," vernommen hatten, gings am Nachmittag um 2 Uhr hinab ans Wasser, wo ich vor einer großen Volksmenge eine Taufrede über 1 Petri 3, 18—22 halten und vor aller Augen mit den Geretteten in das Wassergrab steigen durfte. Trotzdem der Fluß Kiles, wegen seines reißenden Laufes, fast keine geeignete Stelle zum Taufen bietet, und auch manche Unannehmlichkeiten von seiten des Volkes zu befürchten war, ging doch alles sehr gut ab, und voll Jubel kehrten wir wieder ins Versammlungshaus zurück, um die Neugetauften unter Gebet und Händeauflegen in die Gemeinde einzuführen, und nachher das hl. Abendmahl zu feiern.

Die anstrengende Arbeit am Tage hatte mich zu sehr in Anspruch genommen, als daß ich auch noch am Abend hätte eine Versammlung leiten können, aber doch versammelten sich die Geschwister und einige Freunde bei Br. Fuhrmann zu gemeinschaftlichem Gesang, Gebet und Unterhaltung. Gerade dieser private Gemeinschaftsabend war vom Hl. Geiste zur Rettungsstunde für eine arme Sünderin bestimmt, die schon seit einem halben Jahre im Bußkampf stand und für jenen Abend eine besondere Versicherung von oben empfangen hatte, daß sie Gnade finden werde, wenn sie diese Gelegenheit zweckmäßig ausnützen würde. Daß es der lieben Seele wirklich ernst um ihr Seelenheil war, kam deutlich dadurch zum Ausdruck, daß sie den ganzen Abend nicht von ihren Knien aufkam, und den Herrn in unaufhörlicher Weise anflehte, ihre Seele zu retten. Es war ein rührender Anblick, zuzusehen, wie das junge Mädchen, etwa 18 Jahre alt, umringt von betenden und singenden Gotteskindern, zuletzt in der Mitte der Stube auf ihren Knien lag und zu Gott um Gnade schrie. Was alles Unterweisen und Zureden von unserer Seite nicht ausrichtete, das tat Gott der Herr, als Er in fast mitternächtlicher Stunde, unter dem Gesang des Liedes: „Es ist noch Raum in Jesu Hochzeitssaal" die Banden der Sünde und des Todes zerbrach und Licht, Leben, Friede und Freude in das dunkle und der Verzweiflung nahe Herz sandte. Der Herr sei gepriesen für Seine Rettermacht. Am Dienstagmorgen mußte schon ziemlich früh Abschied genommen werden. Nachdem wir noch einmal gemeinschaftlich unsere Kniee zum Lobe Gottes und gegenseitiger Fürbitte gebeugt hatten, gings auf dem Wege nach Taschkent zurück. Dort angekommen, fand ich Gelegenheit auch in der russischen Versammlung eine Ansprache in russ. Sprache zu halten. Am Mittwoch fuhren wir noch hinaus zu Adam Herbold, 32 Werst südöstlich von Taschkent, dessen Frau Mitglied und seine Tochter bekehrt ist. Durfte auch hier Gottes Wort verkündigen vor einer kleinen Versammlung und nachher das hl. Abendmahl feiern. Ich bestieg den Zug und kam am Sonnabend abend glücklich und dankbaren Herzens wieder bei den Meinigen an, wo ich aber gleich beim Eintritt überrascht und tief erschüttert wurde durch den Anblick meiner zwei ältesten Kinder, die fast zur Unkenntlichkeit von der üblen Pockenkrakheit zugerichtet, auf ihren Bettchen lagen.

Im Rückblick auf obiges dürfen wir sagen: Der Herr bauet Zion auch in Taschkent. Durch Gottes Gnade und nach seinem Befehl durfte ich jetzt schon 30 Seelen auf das Bekenntnis ihres Glaubens daselbst taufen. Gegenwärtig beläuft sich die Zahl der Mitglieder auf 36 Seelen, wobei zu bemerken ist, daß die Zahl der Mitglieder durch Heimgang in die Ewigkeit und durch Auswanderung öfters beeinflußt wurde. Auch ist zu bedauern, daß es dem Adventismus, der sich daselbst auch immer mehr und mehr ausbreitet, gelungen ist, zwei Mitglieder zu entführen. Ich weiß nicht, ob diese Irrlehre eine dauernde Befriedigung ihren unsterblichen Seelen wird geben können. In materieller Beziehung hat Taschkent und seine Umgebung auch eine gute Aussicht. Ich traf überall paradiesische Pracht und Herrlichkeit an, auf Feldern und in Gärten.

Alle Gotteskinder zur Fürbitte für das junge Werk in Taschkent, sowie auch im Orenburgischen auffordernd, verbleibe Euer geringer Mitpilger und Mitarbeiter

Friedrich Hörmann.

Aus Polen für die Polen.

Schon lange hatte ich den Wunsch und das Bedürfnis nach Polen zu reisen, um dort das Missionswerk unter den Polen kennen zu lernen und zu sehen, wie es unseren Brüdern dort ergeht. Dieser Wunsch kam im April dieses Jahres zur Erfüllung. Ich befand mich zur Zeit auf der Missionsreise nach Polen, Schlesien und Galizien und so kam ich auch nach Russisch-Polen, wo ich von den Geschwistern überall freundlichst aufgenommen wurde, wofür ich auch an dieser Stelle herzlich danke

Meine Arbeit in Polen.

Ich durfte in der Zeit von 5. bis 28. April an 10 Orten 30 Evangelisationsversammlungen für Polen halten, welche gut besucht und vom Herrn gesegnet waren. Besonders in Warschau, Zyrardow, Zdunska-Wola und Zelow waren die Kapellen wie noch nie von heilsbegierigen Polen angefüllt. Möge der Herr das in Schwachheit verkündigte Wort segnen und die nach Hunderten zählenden Seelen, die das Evangelium hörten, aus dem Tode zum Leben erwecken.

Meine Erfahrungen in Polen.

Nach dem ich drei Wochen in Rußland zubrachte, durfte ich die Erfahrung machen, daß gerade dort unter den Polen das reifeste und das beste Missionsfeld ist, welches unbedingt und so schnell als möglich bearbeitet werden sollte. Überall wo ich nur war, fand ich unter den Polen willige Ohren und offene Herzen für das Evangelium und besonders unter den Maryawiten, welche mit Bibel in der Hand, suchen und fragen nach dem Wege zum Heil, finden aber kaum, denn ihnen fehlen Wegweiser. 2000 von der Kirche der Maryawiten abgezweigte Katholiken, mit ihren 2 Priestern, stehen uns sehr nahe. Mit einem Priester durfte ich etwa 3 Stunden über manche biblische Wahrheit sprechen, welcher zu meinem Erstaunen und zu meiner Freude, alles was ich sagte, mit kindlichem Gehorsam annahm und das Wichtigste in seine Notizbuch schrieb. Wir sprachen über Buße, Bekehrung Rechtfertigung, Wiedergeburt und Taufe und kamen auch zum Abendmahl. Er vertrat zunächst die Ansicht das Brot und Wein sich in Jesu Leib verwandeln. Als ich ihm bewies, daß dieses Dogma nicht logisch, auch nicht biblisch sei, war er ganz stille und nachdenkend geworden. Besonders dadurch überzeugte ich ihn, als ich ihm sagte: „Was soll Jesus im Magen? Er will doch in ihrem und in meinem Herzen wohnen." Wir beteten noch zusammen und mit einem herzlichem Bruderkuß gingen wir auseinander. Möge der Herr dem aufrichtigen Manne den Weg zum Heil bald finden lassen.

Wir hatten ferner mit Br. Strzelec in der Gegend von Warschau, Lublin und Lodz 22 Plätze zusammen gezählt, wo unbedingt polnische Versammlungen gehalten werden sollten.

Mein Rat für die Polen.

Während meiner 10 jährigen Arbeit unter deutsch und polnisch redenden Katholiken habe ich mich zur Genüge überzeugt, daß eine besonders erfolgreiche Arbeit die Haus-Mission, d. h. persönliche Unterredungen in den Familien, ist. Wie ist diese zu beginnen? Nach meiner Erfahrung ist es das Beste, wenn die Geschwister nach dem sie den Beistand des Herrn zuvor erfleht haben, mit guten Evangelisationsschriften von Haus zu Haus gehen und den polnischen Familien ein Blättchen zurück lassen mit der Bedingung, daß sie in der nächsten Woche dasselbe abholen und dafür ein anderes bringen. Dann hat man bei der Hausmissionsarbeit die beste Gelegenheit mit den Lesern beständige Fühlung zu halten und mit ihnen über die Heilswahrheiten zu reden, später kann man sie auch zu Versammlung einladen. Wer diese Arbeit so tun wird, der wird bald herrliche Erfahrungen machen, und der Erfolg wird nicht ausbleiben.

Meine Bitte an die Polen.

Lieben Brüder und Freunde der Polen-Mission, ich bitte Euch um Jesu und um der vielen Seelen willen, die verschmachten, helft ihnen. Fangt diese Hausmissionsarbeit an und benutzt das zu diesem Zweck gedruckte Evangelisationsblatt „Swiadek Prawdy". Dieses Blättchen ist sehr zur Verbreitung unter das Volk geeignet. Es hat die Aufgabe: als ein stiller Missionar zu wirken. Bringt diesen Missionar unter die Leute und Ihr werdet großen Segen stiften.

Ich bin gerne bereit, jedem eine Anzahl portofrei zu senden. Das Blatt kostet bei freier Zusendung jährlich 1 Exemplar 60 Kop., 10 Exp. 55 Kop., 50 Exp. 50 Kop.

Mit freundlichem Gruß J. Petrasch, Polenmissionar.
Gelsenkirchen, Steinmetzstr. 20.

Anm. der Redaktion. Auch die polnischen Traktate unseres Verlags, 10 verschiedene Nummern, das Herzbüchlein u. a. eignen sich sehr zur Verbreitung unter den Polen.

Reisebericht.

Sibirien, Gem. Alexandronewsky. Mir wurde die Aufgabe, unsere Stationen mit Br. Joh. Müller zu bereisen. Durch obrigkeitliche Verhältnisse mußte ich meine Reise bis nach Neujahr hinausschieben. Auch dann wurde wieder mein Plan verändert. Ich fuhr mit Br. Chr. Littau, d. h. mit unserm Prediger nach dem Süden, wovon er auch einen Bericht geben wird. Es schickte sich so, daß ich erst im März meine Reise ausführen konnte. Am 2. März kam ich aus dem Süden zurück, war einen Tag zu Haus, den andern Tag mußte ich nach Judina, einem 100 Werst entfernten Orte zum Pristav wegen unserer Gemeindeverhältnisse. Nachdem ich zurückkam, war ich noch Sonntag in der Versammlung und nachmittags ging es auf die Reise nach Rosental. Br. Müller konnte nicht mitfahren, weil seine Frau fast den ganzen Winter leidend ist. So mußte ich allein reisen. Abends war noch Versammlung, hatte aber wenig Zuhörer. Von unseren Gliedern haben wir dort nur 5 Familien. Die Lutherischen des Dorfes waren schon in ihre Abendversammlung gegangen, weil ich mich verspätet hatte. Von dort gings Montag nach Lusansky. Dort kam ich mit Br. Littau zusammen, der schon seit Sonnabend da weilte. Wir hielten zusammen Abendversammlung, die so gefüllt war, daß das Haus die Gäste nicht alle fassen konnte. Nach der Versammlung verabredeten wir, die Reise gemeinschaftlich zu machen. Dienstag ging es nach Hoffnungstal. Unser Fuhrmann brachte uns zu Br. G. Paffengut, denn diese eine Familie gehört nur zu unserer Gemeinde. Die Abendversammlung war gut besucht. Es wurde viel gebetet. Nach Schluß des Gottesdienstes wurden wir gebeten auch noch den andern Tag Gottesdienst zu halten. Am andern Tage war es ebenso voll. Viele Gebete stiegen unter Tränen zum Herrn empor, daß Er Sein Wort segnen möge. Dann gings weiter nach Schöntal. Dort

weilten wir 2 Tage. Den ersten Abend wurde Versammlung gehalten in Bechtholds Hause, welche sehr gut besucht war. Nach Schluß der Versammlung hatten wir die Freude, daß uns neubekehrte Seelen erzählten, was der Herr Jesus Großes an ihnen getan hatte. Dann sang uns noch der Chor zur Freude einige Zionslieder. Den folgenden Tag machten wir noch Hausbesuche und weil das Wetter ungünstig zum Fahren war, mußten wir noch eine Nacht dableiben. Das war auch nicht vergebens, denn am Abend kamen noch manche suchende Seelen zusammen, und wir durften uns mit ihnen erbauen. Nun gings wieder zurück nach Lusansky. Dort erhielt Br. Littau die Botschaft nach Hause zu kommen, wegen einer Trauhandlung, welche er vollziehen sollte. Ich mußte nun meine Reise allein fortsetzen. Sonnabend abend und Sonntag war Versammlung. Am Montag war mir die Aufgabe geworden eine Leichenrede zu halten bei dem l. Br. Georg Haag. Seine l. Gattin, welche schon ein ganzes Jahr das Bett hüten mußte, war heimgegangen. Manch ernstes Wort konnte ich den Gästen ans Herz legen.

Dienstag gings wieder weiter nach Krasnowka zu Geschwister Buchmüller. Dort machte ich Hausbesuche. Des Abends war Versammlung, welche gut besucht war. Man muß sagen, daß die Leute nach Höherem suchen, was ihr Herz stillen soll, und das wollen sie auf verkehrtem Wege finden. Möge der Herr Sein Wort segnen! Mittwochs gings nach Antonowka. Da hielt ich dreimal Versammlung und machte Hausbesuche. Montag ging es der Heimat zu. Durfte die Meinigen gesund und wohlbehalten antreffen. Dem Herrn sei Dank dafür. Im ganzen durfte ich 15 Ansprachen halten und machte 70 Hausbesuche. Bei dieser Gelegenheit durfte ich mit manchen armen Sündern von dem Heil ihrer Seelen reden. Möge der Herr Seinen ausgestreuten Samen segnen, daß er Früchte für die Ewigkeit bringe. Es ist viel Arbeit, doch es fehlt immer an Arbeitern.

Verbleibe euer geringster Mitbruder in Christo
Wilhelm Dell.

Fragekasten.

Frage: Ist es Sünde, wenn Geschwister Ringe an den Fingern tragen?

Ist es recht, wenn die Gaben für das Reich Gottes in irgend einem Blatt quittiert werden, gleichviel ob von Mitgliedern oder Nichtmitgliedern?

Was ist größere Sünde, wenn man sich gut kleidet, vielleicht auch einen Ring an der Hand trägt und nach Kräften zum Bau des Reiches Gottes beiträgt, oder wenn man kostbare Zuggeschirre auf die Pferde legt und so wenig wie möglich für des Herrn Sache gibt?

Antw.: Lieber Bruder! Ich bin es mir sehr bewußt, daß ich mit meiner Antwort weder Dich noch manche andere Leser befriedigen werde, denn so lange es noch Menschen gibt, die in Erziehung und Vermögensverhältnissen weit aus einander gehen, dazu auch nicht den Herrn in den kleinsten Dingen des Lebens zu ihrem Berater machen, wird es auch verschiedene Meinungen geben.

Zu 1. erwidere, daß der Fingerreif ein symbolisches Zeichen der Vereinigung zweier Personen ist Luk. 15, 22; er ist auch das Zeichen der Ehrung und Erhöhung 1. M. 41, 42. Jedes Ringtragen ohne diese beiden biblischen Gründe ist Hochmut. Starker Hochmut ist es jedenfalls, wenn sich jemand selbst einen Ring kauft, um ihn als Schmuck zu tragen. Gegen solches Ringtragen wendet sich auch Gott durch den Propheten Jesaia 3, 21.

Schenkt der Bräutigam seiner Braut einen Fingerreif, so kündet er damit an: ich habe sie mit mir für ewig vereinigt. Luk. 15, 22. Ferner: Schenkt eine hohe Persönlichkeit jemand einen Ring, zum Zeichen der öffentlichen Ehrung, so sollte niemand über solches Ringtragen Anstoß nehmen. Daß Eheleute einen Ehering tragen, wäre sogar in vielen Fällen zu empfehlen, denn mit dem Ehering am Finger dürfte es schwerer werden, auf Abwege zu geraten.

Die Finger voll Ringe haben, die meist keinen freundschaftlichen Wert haben, ist unrecht und Sünde.

2. Jede Gabe für öffentliche Reichsgotteszwecke gegeben, sollten auch öffentlich quittiert werden, sowohl im Interesse des Gebers, als des Empfängers, 1. Kor. 14, 40. Ich würde keine Gelder für irgend einen Zweck annehmen, wenn ich den Empfang nicht anzeigen dürfte, denn dann wäre es um meinen guten Namen bald geschehen. Der Geber würde auch in vielen Fällen von argen Gedanken gequält werden und zuletzt würde er es nicht mehr aushalten, er würde bei der Zahlstelle, wohin seine Gaben gehen sollten anfragen, ob das Geld auch wirklich abgeliefert worden sei. Was wäre nun damit gebessert?

Manche führen Matt. 6, 3. 4. an: „Deine Linke laß nicht wissen, was deine Rechte tut, wenn du Almosen gibst." Man will nicht, daß das Missionsgeld und andere Gaben gebucht, verlesen und genannt werden. Denen möchte ich raten ihren Sinn aufzugeben, denn es handelt sich in dieser Schriftstelle doch um Almosen, die man auf der Straße und an den Kirchen den Bettlern gibt. Vers 2. Nie sollte jemand seine Opfer, die er Gott darbringt, mit Almosen vergleichen, denn Er bedarf keiner Almosen Ps. 50, 7.

3. Es wäre wohl überflüssig auf den dritten Punkt näher einzugehen, denn er ist in 1. und 2. im wesentlichen schon beantwortet, aber das Pferdegeschirr und die schönen Kleider reizen mich, für meinen herrlichen Heiland ein Wort einzulegen.

Gegen das Sichanständigkleiden hat weder Gott etwas, noch vernünftige Menschen. Wie oft wird aber auch darin übertrieben? Rechte fromme Seelen, auch solche die es dazu hatten, kleideten sich immer bescheiden, um dadurch ihrer Umgebung zu predigen, daß sie Jesu Eigentum seien. Oft wollen Leute, auch Gläubige, ihre innere Leere mit prächtigen Kleidern verdecken. Ein schwarzer Anzug oder bescheidenes Kleid und Plättwäsche oder Rüschen können nicht als Putz gelten. Ich möchte darin Röm. 14, 23 gelten lassen.

Das schöne Pferdegeschirr und der möglichst knappe Beitrag zeugt davon, daß man das Mitarbeiten im Weinberge des Herrn noch nicht als ein seliges Vorrecht erkannt hat.

„Wie ein groß Ding ist es um einen treuen und klugen Haushalter." Luk. 12, 42.

Mit freundlichem Gruß Dein Bruder Johannes.

Briefkasten.

Veränderung meiner Adresse: п. о. Долинская Южн. д. Гофнунгсфельд. И. И. Прицкау.

Aus der Werkstatt.

Ohne unser Verschulden ist die Korrektur Nr. 18 auf der Post verloren gegangen. Nr. 19 ist deswegen 18 geworden. Um keine Unterbrechung in der Zusendung eintreten zu lassen, hat die Druckerei Nr. 18 unkorrigiert versandt und die notwendigen Artikel mit Fortsetzung auch unkorrigiert vertauscht. Wir bitten die Leser freundlichst, dies uns selbst unliebsame Vorkommnis entschuldigen zu wollen. J. L.

Das vielen bekannte

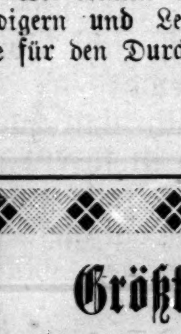
„Dächselsche Bibelwerk"

erscheint in neuer Auflage und ist jetzt, anstatt für 42 Rbl. für nur 24 Rbl. gut gebunden zu haben. Wer es jetzt bei uns bestellt, erhält es portofrei zugeschickt. Wiederverkäufer bekommen bedeutenden Rabatt.

Wir können dies 7 Bänder starke Werk allen Bibelforschern, besonders Predigern und Lehrern als das Beste und Billigste, was auf diesem Gebiete für den Durchschnittsmann erschienen ist, warm empfehlen.

Buchhandlung Raduga, Post Halbstadt,
Gouv. Taurien

Größtes Verkaufshaus Deutschlands
für
Harmoniums & Pianos.



Jahres-Verkauf über 2000 Instr. Verlangen Sie bei Bedarf gratis unseren russischen Pracht-Katalog mit Preisen in Rubeln, welche franko verzollt verstehen.

Brüning & Bongardt, Barmen, Deutschland.

Redakteur und Herausgeber: Johann Fuke. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. 18.